



„Siehe, ich verkündige euch eine große Freude“

Predigt zu Heilig Abend 2022: Jes 9,1-6; Tit 2,11-14; Lk 2,1-14

Sie sehen hier eine der Weihnachtspostmarken, die die Deutsche Post in diesem Jahr herausgegeben und mit einem lesenswerten Begleittext versehen hat. Sie stellt einen Ausschnitt aus dem Gemälde „Verkündigung an die Hirten“ von Ansano di Pietro Mencio (1405–1481) aus der Sieneser Schule dar, der es wohl um 1450 geschaffen hat. Aus dem Begleittext möchte ich folgenden Abschnitt zitieren: „Was den Hirten von Bethlehem vor mehr als 2000 Jahren galt, gilt auch heute: ‚Siehe, ich verkündige euch eine große Freude. Denn euch ist heute der Heiland geboren.‘ Bei allem, was kommen mag, bleibt Grund zur Freude, denn der, der dieser aufgeschreckten Welt Frieden bringt, ist zu den Menschen gekommen.“

Genau! Das ist die weihnachtliche Botschaft! Wie schön, sie in diesem Kommentar so kurz und knapp und richtig zu lesen. Und dennoch – man möchte fragen: *So einfach ist das also? Was immer kommen mag, es bleibt Grund zur Freude?*

Mancher Zeitgenosse wird da vielleicht nicht ganz so schnell überzeugt sein. Gibt es nicht Gründe genug, die uns jede Freude austreiben können? Gemäß jüngsten Umfragen bereiten den Menschen heute die meiste Sorge und Angst die hohe Inflation und der Krieg in der Ukraine, von dem ja noch nicht gesagt ist, dass er sich nicht ausweiten könnte zu einem Atomkrieg. Wenn wir dann noch so vieles andere hinzunehmen: die Pandemie, die uns nun über zwei Jahre in Atem gehalten hat und unter deren Folgen viele Menschen, besonders Kinder und Jugendliche immer noch leiden, Energie-, Wirtschafts-, Klima- und vielleicht noch eine persönliche Krise – wie dann Gründe zur Freude finden?

Ähnliches hätten uns vermutlich auch die Hirten damals vor 2000 Jahren gesagt, denen diese Botschaft als erstes verkündet wurde. Auf die Frage, ob sie ihr Leben als freudvoll erleben, hätten sie wahrscheinlich etwa so geantwortet: *Unser Leben ist hart. Es reicht kaum zum Leben, was wir für unsere schwere Arbeit bekommen. Tag und Nacht sind wir bei unseren Tieren, die aber nicht einmal uns gehören. Ständig müssen wir sie vor Dieben, Räubern und wilden Tieren schützen. Unser Job ist gefährlich. Und trotzdem verachten uns die Leute und meiden unsere Gesellschaft. Welchen Grund zur Freude sollten wir haben?*

Und dann platzt mitten hinein in ihr Leben diese Botschaft: *„Ich verkündige euch eine große Freude.“* Als Grund der Freude wird ein Kind genannt, das der Engel als *Retter, Messias und Herr* vorstellt. Ja sicher, ein Kind ist immer ein Grund zur Freude. Aber etwas so Besonderes ist das nun auch wieder nicht! Ein Kind – ja und? Täglich werden tausende geboren.

Genau das ist die Frage: Ist speziell dieses Kind Grund zu einer Freude, die jede andere Freude übersteigt? Zu einer Freude, die auch dann trägt, wenn vieles im Leben, manchmal vielleicht sogar alles, gegen jede Art von Freude zu sprechen scheint?

Ich will dazu eine berühmte Episode aus dem Leben des hl. Franziskus erzählen, der bekanntlich 1223 in Greccio in Umbrien die erste lebende Krippe hatte herrichten lassen, um das Weihnachtsgeschehen so anschaulich wie möglich vor Augen zu führen, von wo aus sie ihren Siegeszug rund um die Welt antrat.

Es wird berichtet, dass sein Mitbruder Leo ihn einmal bat, ihm zu erklären, worin die vollkommene Freude bestehe. Die Antwort, die Franziskus gibt, ist auf den ersten Blick verstörend, aber gibt bei tieferem Nachdenken den Blick frei für eine Freude, die tatsächlich nicht von dieser Welt ist. Kurz zusammengefasst lautete sie so: *Wenn Du und ich, Leo, nach einer langen Wanderung, durchnässt und durchfroren vom eisigen Regen, hungrig und sterbensmüde in der Nacht an eine Klosterpforte klopfen und um Einlass und Herberge bitten würden, bekämen aber vom Bruder Pförtner nur eine abweisende Antwort und würden von ihm wie Diebe, Räuber und Spitzbuben fortgescheucht – und würden dennoch nicht murren und zornig werden, sondern es in Geduld und Fröhlichkeit ertragen – „dann, Bruder Leo, dann schreib, dass hier und hierin die vollkommene Freude liegt“.*

Wer das hört, fühlt sich zunächst schlicht vor den Kopf gestoßen. Das stellt ja alles auf den Kopf, was wir mit Freude verbinden. Müde, hungrig, verfroren irgendwo anzuklopfen, freundlich aufgenommen zu werden, ein warmes Bad, eine köstliche Mahlzeit und dann ein fein hergerichtetes Bett genießen zu können – das würden wir in einem solchen Zustand als annähernd vollkommene Freude empfinden; als einen Vorgeschmack des Himmels.

Ich bin sicher, hätte man dies Franziskus als Gegenvorschlag unterbreitet, er hätte nicht das geringste dagegen einzuwenden gehabt. Im Gegenteil, er hätte es bestätigt: *Ja, das würde ich mir in einem solchen Fall auch wünschen. Und ja, auch ich würde es wie einen Vorgeschmack des Himmels empfinden.* Doch er hätte kein Wort seiner Rede an Br. Leo zurückgenommen; denn offensichtlich wollte er ihn – und uns – auf eine andere Fährte setzen.

Die vollkommene Freude, von der Franziskus spricht, muss letztlich unabhängig von äußeren Umständen bestehen. Wenn sie von der Güte der Umstände abhinge, könnte sie nicht vollkommen sein. Franziskus spricht daher von einer Freude, die manche Menschen selbst in furchtbarsten Momenten ihres Lebens nicht verlieren; von einer Freude, die stärker ist als alles, was uns die Freude nehmen möchte. Und diese Freude muss etwas mit Gott zu tun haben. Sie muss etwas mit dem Kind zu tun haben, dessen Geburt wir heute feiern. Es muss eine Freude sein, die dieses Kind vom Himmel auf die Erde gebracht hat und der die Erde letztlich nichts anhaben kann.

Denn die Freude, die der Engel den Hirten verkündete, hatte ihre Lebensumstände und die Härte und Ungerechtigkeiten ihres Daseins in keiner Weise verändert. Und dennoch verändert sie alles, wenn sie, ja wenn und sobald sie Eingang findet in unser Leben; in das der Hirten damals, in das unsere heute. Es ist eine Freude, die von anderer Art ist und von weiter herkommt als von dieser Erde. Es ist eine Freude, die von diesem Kind ausgeht; dann nämlich, wenn wir es hineinnehmen in unser Leben: tief glaubend, restlos vertrauend, ihm uns anvertrauend, betend und in beständigem Gespräch mit ihm, hoffend, dass in diesem Kind, in Jesus, im Immanuel, im „Gott mit uns“, alles, wirklich alles gut wird.

Natürlich wird an dieser Stelle der ein oder andere den Eindruck haben: Dann muss man ja schon eine Art Heiliger wie Franziskus sein, um diese vollkommene Freude zu besitzen. Der hl. Franz würde wohl antworten: *Es war ein langer Weg, bis ich zu dieser Freude gelangt bin, und auch ich muss immer wieder um sie ringen und kämpfen. Aber auf dem Weg zu dieser Freude kannst auch Du, kann jeder Mensch sein. Du musst dich nur auf den Weg machen.*

„*Siehe, ich verkündige euch eine große Freude.*“ Mitten hinein in die Nacht der Weih-Nacht verkündet der Engel diese Freudenbotschaft; mitten hinein in die Nächte unserer Welt. Ich wünsche Ihnen und uns allen, dass wir das Licht dieser Freude unverlierbar in uns tragen. „*Denn ein Kind ist uns geboren, und sein Name ist Immanuel, Gott mit uns!*“

Bodo Windolf